(Cyber)bullying – Ausgrenzungsdynamiken im Sozialraum Schule/Klasse

Prof. Dr. Herbert Scheithauer

Freie Universität Berlin

Vernetzungstreffen - Nationale Strategie zur Gewaltprävention an Schulen
19.-20. November 2015 // Wien

Zitierweise/Verwendung

Der vorliegende Folienvortrag ist nur für den persönlichen Gebrauch – Weiterverbreitung ist nicht gestattet.

Zitierweise:

Scheithauer, H. (November 2015). (Cyber)bullying – Ausgrenzungsdynamiken im Sozialraum Schule/Klasse. Vortrag auf dem Vernetzungstreffen - Nationale Strategie zur Gewaltprävention an Schulen, November 2015, Wien, Österreich.

Gliederung

- Hintergründe: Mobbing/Cybermobbing
- Folgen
- Risikobedingungen
- Intervention
- Prävention (Schulebene)
  - Fairplayer.Manual
  - Medienhelden

Was ist Mobbing?

- Muster aggressiven/gewalttätigen Handeln (zielgerichtet; Schädigungsintention; Schädigung des Opfers)
- asymmetrisches physisches und/oder psychisches Machtverhältnis zwischen Täter und Opfer
- wiederholt und über einen längeren Zeitraum ausgeführte Handlungen
- Schule als sozialer Kontext ([in]formelle hierarchische Strukturen)

= spezielle Form von Gewalt

Olweus (1996)

Was ist Mobbing?

physische Mobber schlagen, treten, schubsen, beschädigen, erpressen, ...

verbale Mobber spotten, beleidigen, beschimpfen, machen sich lustig, ...

relationale Mobber ignorieren, isolieren, streuen Gerüchte, machen unbeliebt, ...

Mobbing mit sexuellen Konnotationen, Cybermobbing, Mobbing mit fremdenfeindlichem Hintergrund, ...

Was ist Cybermobbing?

Cybermobbing ist ein aggressives Verhalten einer Person mit einer Schädigung oder einer Schädigungsabsicht gegenüber einem Opfer, das sich (aufgrund der Anonymität des Täters oder der Beweiskraft von Bildmaterial) nicht wehren kann. Das Verhalten findet einmalig über öffentliche oder wiederholt über private Kommunikationskanäle statt. Dabei ist öffentlichen Vorfällen und Vorfällen unter Freunden ein besonderer Schweregrad zuzuschreiben.

(Schultze-Krumbholz, Höher, Fiebig & Scheithauer, 2014)

Häufigkeit von Mobbing

Studie	Stadt/ Region	N	Klasse/ Schulform	Täter (%)*	Opfer (%)*
Hanewinkel & Knaack (1997, 1999)	Schlesw.-Holstein	14.788	3.-12. Klasse alle Schulformen	9.1	9.2 (direkt)
					5 (indirekt)
Lösel et al. (1997)	Nürnberg Erlangen	1.163	7.-8. Klasse Haupt-/Real-schule, Gymnasium	9.3 (verbal)	10.7 (verbal)
				5.3 (physisch)	4.9 (physisch)
Scheithauer et al. (2006)	Witt-mund/ Bremen	2.086	5.-10. Klasse Haupt-/Real-schule, Gymnasium	12.1	10.6
Schäfer (1996)	München	392	6. und 8. Klasse Gymnasium	7.6	5.6

* ein-/mehrmals die Woche

Häufigkeit von Mobbing

Metaanalyse von Modecki et al. (2014)
mittlere Prävalenz (weltweit):
- 34,5% Täter
- 36% Opfer

Ca. 1 Mio. Schülerinnen und Schüler sind in Mobbing verwickelt – Woche für Woche!

* ein-/mehrmals die Woche

Häufigkeit Cybermobbing

Internationale Forschung:

➜ Durchschn. Opferraten von 24 % und Täterraten 16–18 %

(Patchin & Hinduja, 2012a; Suzuki et al., 2012)

Forschung in Deutschland:

➜ Ca. 17% der Schüler sind an Cybermobbing beteiligt

(Schultze-Krumbholz et al., 2012; Schultze-Krumbholz & Scheithauer, 2010)

Geschlechterunterschiede

- Jungen treten häufiger als Bully und Bully/Victim in Erscheinung
- auf Opferseite sind Unterschiede schwach ausgeprägt oder ganz aufgehoben
- Geschlechtsunterschiede besonders groß bei physischen Ausdrucksformen
- Mädchen gehören genauso häufig oder sogar häufiger zur Gruppe der relationalen Victims
- Mädchen sind häufiger Cybervictims und Cyberbullies

Altersunterschiede

- Bullying ist bereits in Kindergärten und an Grundschulen beobachtbar
- mit steigendem Alter reduziert sich die Anzahl der Opfer, hingegen ist für die Täter kein eindeutiger Trend nachweisbar
- Bedeutung des Schulwechsels
- physisches Bullying nimmt mit steigendem Alter ab
- mit steigendem Alter subtilere und komplexere Ausdrucksformen erkennbar

Gliederung

- Hintergründe: Mobbing/Cybermobbing
- Folgen
- Risikobedingungen
- Intervention
- Prävention (Schulebene)
  - Fairplayer.Manual
  - Medienhelden

Freie Universität Berlin

„Alles halb so schlimm!“?

„Mobbing macht stark!“

„Worte können nicht verletzen!“

„Mit Erwachsenen darüber reden heißt petzen!“

„Mobbing festigt den Charakter!“

„Folgen“ für Opfer

- Gefühle der Unkontrollierbarkeit, Hilflosigkeit
- Selbstmitleid, Selbstbeschuldigungen
- Isolation/Einsamkeitsgefühle
- Angstsymptomatik
- Traurigkeit, Depression, „bullycide“
- Beziehungsprobleme
- psychosomatische Beschwerden
- Posttraumatische Belastungsreak./Symptome
- gestörtes Essverhalten
- Leistungsabfall in der Schule, Schulvermeidung
- Unfälle, Knochenbrüche etc.
- Waffen zum Schutz
- psychotische Symptome
- selbstverletzendes Verhalten

(Hess & Scheithauer, 2015; Scheithauer, Hayer & Bull, 2007; Scheithauer, Hayer & Petermann, 2003)

„Folgen“ für Täter

- Beziehungsprobleme
- Suizidgedanken und -versuche
- aggressiv-dissoziales Verhalten
- Delinquenz
- wenig prosoziales Verhalten
- dating violence
- riskante Verhaltensweisen
- unterdurchschnittliche Schulleistungen
- geringe Bindung an die Schule
- Kriminalität, problem. Lebensverläufe, Antisoz. Pers.-Störung
- Suchterkrankungen

(Hess & Scheithauer, 2015; Scheithauer, Hayer & Bull, 2007; Scheithauer, Hayer & Petermann, 2003)

„Folgen“ Cybermobbing

Bisherige Studien zu “Folgen”:

- Negative Emotionen
- (Psycho-)Somatische Symptome
- Niedriger Selbstwert
- Depression, Angststörungen/Schulphobie
- Posttraumatische Belastungsreaktion/-störung
- Substanzkonsum
- Aggressives Verhalten
- Suizidale Gedanken und Suizidversuche

Schultze-Krumbholz & Scheithauer (2015)

Gliederung

- Hintergründe: Mobbing/Cybermobbing
- Folgen
- Risikobedingungen
- Intervention
- Prävention (Schulebene)
  - Fairplayer.Manual
  - Medienhelden

Risikobedingungen Mobbing: Allgemein

- „Nicht-Wahrnehmen“ einer Notfallsituation und von Verantwortung
- Bystander-Effekt: je mehr Personen, desto weniger Eingriffsverhalten (Darley & Latané, 1968)
- mangelnde sozial-emotionale Kompetenzen (Perspektivenübernahme, Empathie)
  (Arsenio & Lemerise, 2001)
- mangelhaft entwickelte soziale Normen
  (= Basis für prosoziales Verhalten)
  (Fehr & Fischbacher, 2004)

(Hess & Scheithauer, 2015; Scheithauer, Hayer & Bull, 2007; Scheithauer, Hayer & Petermann, 2003)

Soziale Intelligenz ≈ Machiavellianische Intelligenz

--- Foto aus rechtl. Gründen entfernt ---

Niccolo Machiavelli

Machiavellianisches Instrumentarium:

- Allianzen eingehen
- Versprechungen machen/brechen
- Regeln aufstellen/brechen
- selektiv lügen/die Wahrheit sagen
- beschuldigen/vergeben
- (impliziert): Gewalt androhen / ausüben

vgl. Sutton, Smith, & Swettenham (1999)

Risikobedingungen Mobbing: Täter

- meist bei Gleichaltrigen beliebt (Farmer et al., 2002)
- gering ausgeprägte Empathie (Beale, 2001)
- positive Einstellung zu Gewalt (Glew et al., 2000)
- interpretieren Situationen oft als feindselig (Pellegrini, 1998)
- neuropsych. Auffälligkeiten, Auffälligkeiten in Exekutivfunkt. (Coolidge et al., 2004)

(Hess & Scheithauer, 2015; Scheithauer, Hayer & Bull, 2007; Scheithauer, Hayer & Petermann, 2003)

Risikobedingungen Mobbing: Opfer

- weniger sozial und emotional angepasst
  (Arsenio & Lemerise, 2001)
- geringe Problemlösefertigkeiten (Glew et al., 2000)
- wenig Freunde (Nansel et al., 2001; Schwartz et al., 1993)
- Annahme Opferrolle, verschlossen
  (Carney & Merrell, 2001; Smokowski & Kopasz, 2005)
- geringer Selbstwert (O'Moore & Kirkham, 2001)
- wenig Kontakte zu Peers, unpopulär
  (Nansel et al., 2001; Schwartz et al., 1993)
- äußerliche Merkmale, Anzeichen von „Schwäche"

(Hess & Scheithauer, 2015; Scheithauer, Hayer & Bull, 2007; Scheithauer, Hayer & Petermann, 2003)

Risikobedingungen Cybermobbing

Bisher untersuchte Risikofaktoren:

- Mangel an Empathie & moralischen Kompetenzen
- vermehrt relationale Aggression
- positive Einstellungen/Normen gegenüber Mobbing/Cybermobbing
- Überlappungen trad. Mobbing & Cybermobbing
- Mangel an Selbstwertgefühl (Täter & Opfer)
- Mangel an Selbstkontrolle
- “callous-unemotional traits”
- riskante Mediennutzung
- Familie/Eltern = trad. Mobbing (bes. fehlendes Vertrauen)

Schultze-Krumbholz & Scheithauer (2015)

Bedingungen im Schulumfeld

- Schulklima, schulspezifische Atmosphäre
- Wahrnehmung von und Reaktionen auf Mobbing
- Mangel an expliziten Verhaltensregeln
- geringe Schulbindung
- neg. Klassenklima

….

….

--- Foto aus rechtl. Gründen entfernt ---

(Hess & Scheithauer, 2015; Scheithauer, Hayer & Bull, 2007; Scheithauer, Hayer & Petermann, 2003)

Gruppendynamik

- In 2/3 aller Mobbing-Vorfälle sind mehrere Gleichaltrige beteiligt (Atlas & Pepler, 1998)
- Mobbing meistens im Rahmen relativ stabiler Gruppe (Schulklasse/Schule)
- Participant-Role-Ansatz (Salmivalli et al., 1996)

(Hess & Scheithauer, 2015; Scheithauer, Hayer & Bull, 2007; Scheithauer, Hayer & Petermann, 2003)

Participant-Role-Ansatz

20% Verstärker

12%

Täter

Assistenten

7%

17%

Potenzielle Verteidiger

Opfer

8%

24%

Outsider

Olweus et al. (1999)

nach Salmivalli et al. (1996)

Familiäre Bedingungen: Bullies

- negatives Erziehungsverhalten
  (autoritär, wenig Unterstützung, bestrafend, feindselig)
- Vorherrschen familiärer Gewalt
- geringer familiärer Zusammenhalt
- neg. Rollenvorbild (z.B. Konflikte)
- allein erziehendes Elternteil bzw. ein Elternt. Abwesend
- fehlendes Monitoring
- Bullies haben später mit höherer Wahrscheinlichkeit ebenfalls Kinder, die als Bullies auffallen

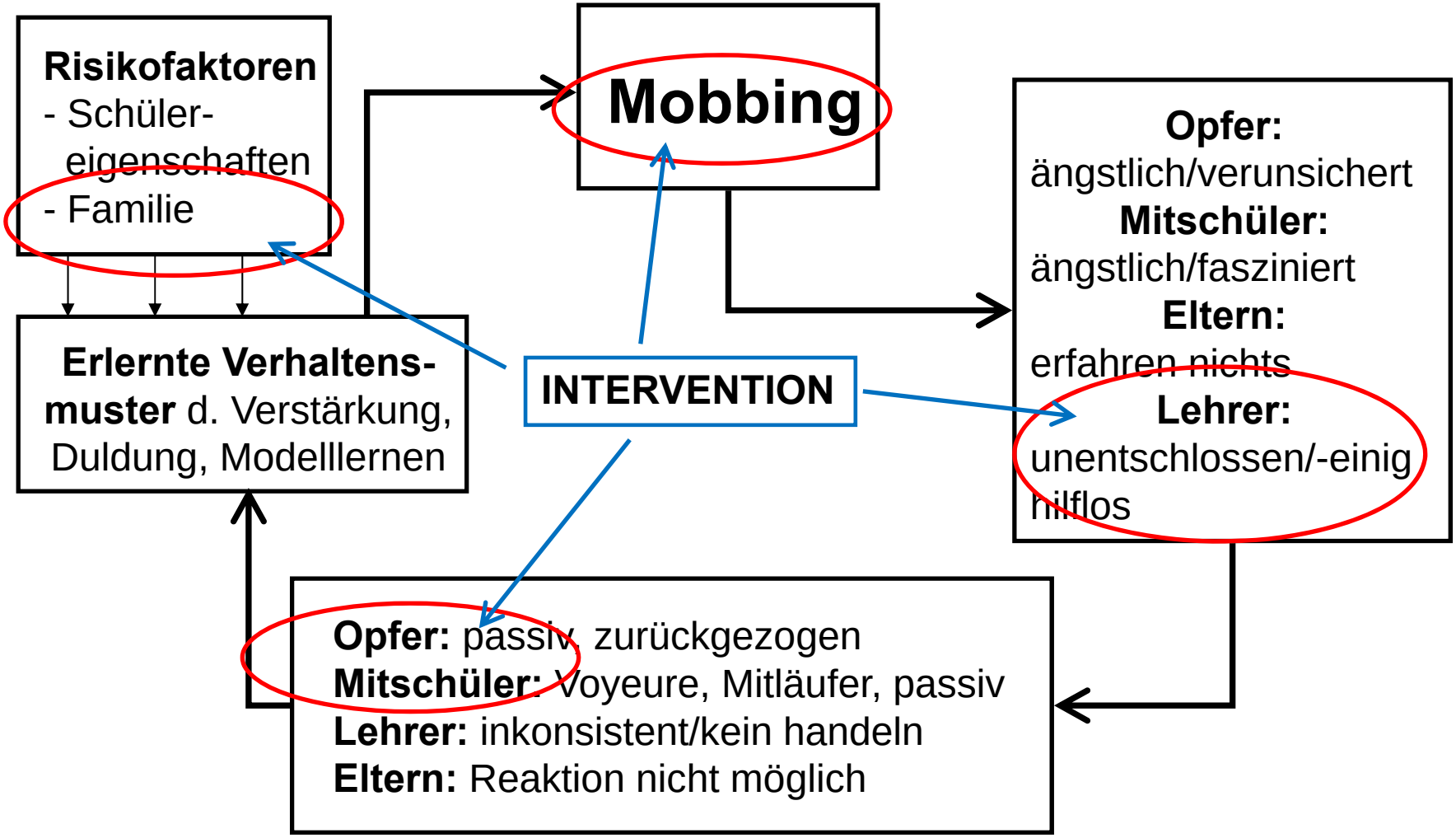
(Hess & Scheithauer, 2015; Scheithauer, Hayer & Bull, 2007; Scheithauer, Hayer & Petermann, 2003)

Familiäre Bedingungen: Victims

- restriktiver und überbehütender elterlicher Erziehungsstil
- zu wenig „echte“ Unterstützung
- Einmischung in kindliche Angelegenheiten
- distanziert, negativ und „kalt“, emot. distanziert
- körperliche Misshandlungen durch Eltern, feindselig

(Hess & Scheithauer, 2015; Scheithauer, Hayer & Bull, 2007; Scheithauer, Hayer & Petermann, 2003)

Risikobedingungen Lehrer/Schule/Eltern



(nach Olweus, 1996, aus Scheithauer et al., 2003)

Gliederung

- Hintergründe: Mobbing/Cybermobbing
- Folgen
- Risikobedingungen
- Intervention
- Prävention (Schulebene)
  - Fairplayer.Manual
  - Medienhelden

Intervention: Schulebene

Was genau tun Sie im Fall von Mobbingvorfällen?

(1) Unmittelb. Disziplinarmaßn. inkl. Anti-Mobbing-Regeln
(2) Die Opfer stärken (Selbstbehauptung)
(3) Mediation – wenn eher Konflikt
(4) Wiedergutmachung & Stärkung Beziehung Täter-Opfer
(5) Support group method (z.B. No Blame Approach) und Shared Concern (u.a. Empathie stärken, Täter nicht tadeln/beschuldigen, Beziehung stärken usw.)

Nach Rigby (2010) in Hess & Scheithauer (2015)

Vorstellungsgründe

Diagnosen nach DSM/ICD

Täter
- Störungen des Sozialverhaltens
- St. m. Opp. Trotzverhalten/ADHS

Opfer
- Depression (MD….)
- Suizidversuche
- Angststörungen
- Schulphobie
- Posttraumatische Belastungsstörung
- Akute Belastungsreaktion

- i.d.R. Behandlung dieser Störungen, nicht Mobbing-Problematik

Bei Opfern:
- zukünft. Vikt. verhindern
- Selbstbehauptungs-/ Soziale Kompetenztrainings
- Copingfertigkeiten

Täter:
- Empathietrainings
- Elterneinbindung
- kogn. Umstrukturierung

Boyle (2005); Scheithauer & Hayer (2008); Salmon et al. (2000)

Wirksame psychother. Ansätze: Speziell Mobbing

- Lösungsorientierte Kurzzeittherapie (Young & Holdorf, 2003) (u.a. nicht auf Ursachen, sondern Lösungen konzentrieren)

- Brief Strategic Family Therapy (BFST; Nickel et al., 2006) (Behandlung dysfunktionaler Konfliktlösungsstile innerhalb der Familie; familiäre Beziehungen)

Hess & Scheithauer (2015)

Nicht-wirksame Ansätze

- Gruppentherapie mit Tätern
- rein edukative Ansätze
- Anger Management mit Tätern
- Streitschlichterprogramme
- ……..

Hess & Scheithauer (2015)

Gliederung

- Hintergründe: Mobbing/Cybermobbing
- Folgen
- Risikobedingungen
- Intervention
- Prävention (Schulebene)
  - Fairplayer.Manual
  - Medienhelden

Freie Universität Berlin

www.fairplayer.de

FAIRPLAYER

Zielgruppen

- Schwerpunkt: 7.- 9. Klassen
- alle Klassenmitglieder
- Lehrer/innen

…genauer gesagt…

- Universelle Prävention: Alle Klassenmitglieder
- Selektive Prävention: Hoch-Risiko-Gruppen (z.B. Peerbeziehungen)
- Indizierte Prävention: Mögliche „Ursachen“ (z.B. Eingriffsverhalten)

(vgl. Gordon, 1983; National Institute of Mental Health, 1998; Mrazek & Haggerty, 1994)

Präventionsziele

Drei Hauptziele:

1. Verminderung/Verhinderung von Aggression und Mobbing
2. Förderung von sozialen Kompetenzen und moralischer Sensibilität
3. Unterstützung bei der Bewältigung altersspezifischer Entwicklungsaufgaben (z.B. angemessene Peerbeziehungen)

(Scheithauer & Bull, 2008)

Menschenbild

„Das Individuum ist nicht Individuum in dem Sinn, dass es alleine in der Welt ist. (…) Vielmehr kommen die Individuen gemeinsam in eine Welt der Erfahrung, die sie gemeinsam verarbeiten“.

Wolfgang Edelstein

Menschenbild

- Sozial-konstruktivistischen Sichtweise
- Mensch = aktiv, autonom und lernfähig
- Jeder Mensch hat seine eigene Wahrnehmung, die sich von derjenigen anderer Menschen unterscheidet
- Auseinandersetzungen über verschiedene Ansichten und die Folgen, welche unterschiedliche Erfahrungen und Wahrnehmungen in Beziehungen mit sich bringen

Methoden: Schüler-/Klassenebene

Infomationsvermittlung/Aufklärung

Kognitiv-behaviorale Methoden:
- Modelllernen, Verhaltensübungen
- Verhaltensregeln/Klassenregeln
- soziale Verstärkung und Verhaltensrückmeldung

Einstellungs-änderung

Sozial-kognitive Informationsverarbeitung, Aufbau sozialer Fertigkeiten/Kompetenzen:
- differenzierte Wahrnehmung
- strukturiertes Rollenspiel, Verhaltensübungen, Problemlösetraining (z.B. Hilfeverhalten)
- moralische Dilemmata-Methode

Emotions-Regulations-training

Gruppendynamik:
- Participant Roles/Rollenspiele, Verhaltensübungen
- Erwartungen/Befürchtungen
- Partizipations-/Aushandlungsmöglichkeiten

(Scheithauer & Bull, 2008)

Schritte im Fairplayer.Manual

Schritt 1: Was ist Fairplayer?

Schritt 2: Klassenregeln/Kontrakt/Feedbackregeln

Schritt 3: Formen der Gewalt

Schritt 4: Was ist Zivilcourage?

Schritt 5: Gefühle/Körpersprache

Schritt 6: Soziale Rollen

FILM

Schritt 7: Klassenklima

Schritt 8: Rollenspiele: Was kann ich tun?

Schritt 9: Moralische Dilemmata

Schritt 10: Geschlechterunterschiede

Schritt 11: Abschlussrunde

FILM

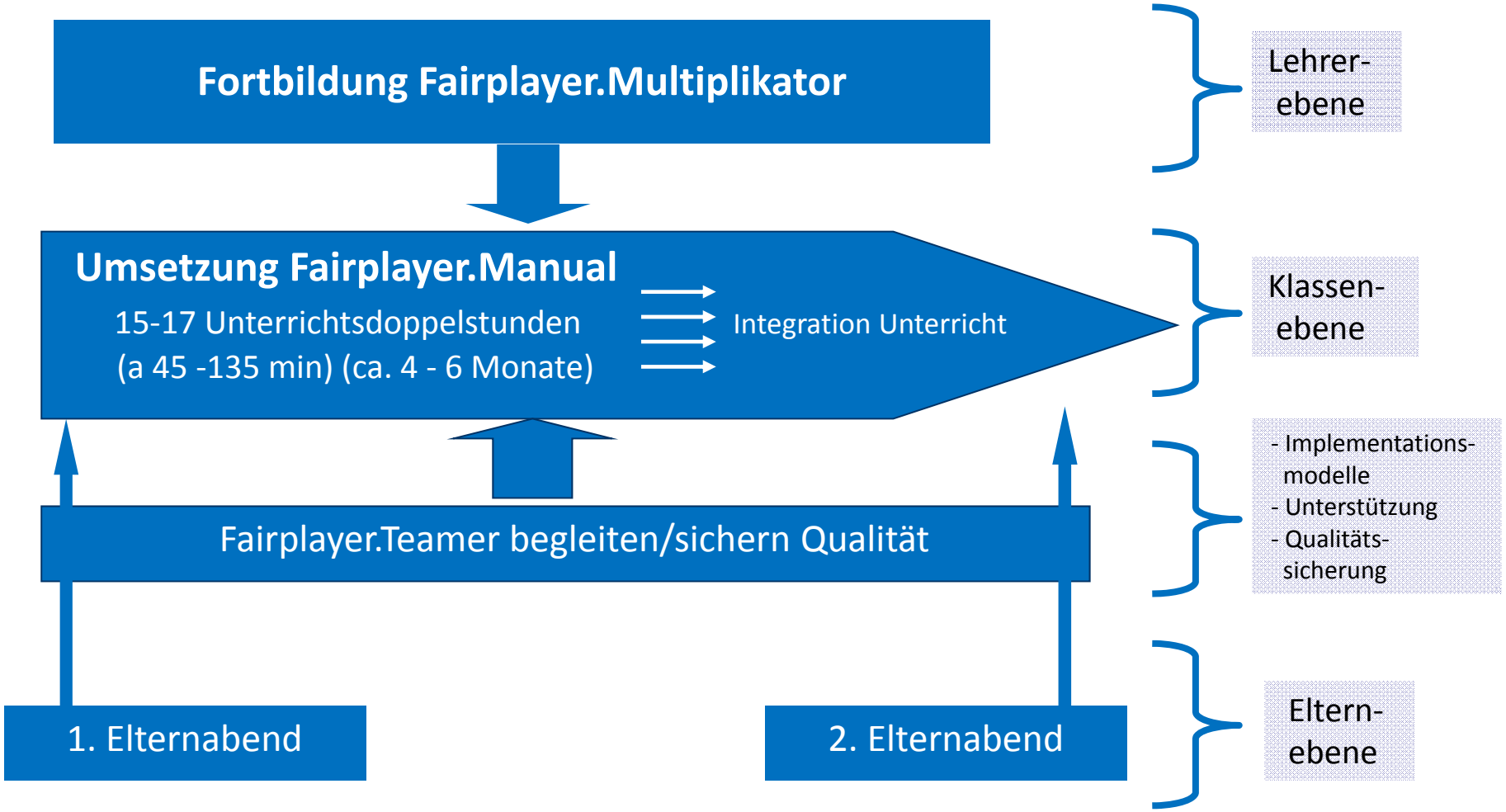
(Scheithauer & Bull, 2008)

Rollenspiele

(1) Problembeschreibung: Situation erkennen
(2) Selbstreflexion
(3) Handeln
(4) Strukturieren der Ergebnisse zum Punkt „Handeln“
(5) Die Gesamtgruppe beobachtet das Rollenspiel/die Rollenspiele der besten Lösungen

Freie Universität Berlin

Durchführung: Fairplayer.Manual



(Scheithauer & Bull, 2008)

Multiplikatorenausbildung zum Fairplayer.Manual

Intensivschulung „Fairplayer.Manual“ Teil 1 (2 Tage)

Intensivschulung „Fairplayer.Manual“ Teil 2 (2 Tage)

Eigenständige Durchführung des Programms durch den Multiplikator in seiner Schule.

Supervision (telefonisch und online)

Abschlusstreffen (Nachhaltigkeit und Zertifizierung)

Qualitätsverbund-treffen (2xjährlich)

Supervision (telefonisch und online)

Deutschlandweites Roll-Out Fairplayer.Manual: Kick-off Event: 11. November 2011, Berlin

Quelle: BMI/Hans-Joachim M. Rickel

v.l.n.r.: Lehrerin und zwei Schüler der Felix-Mendelssohn-Bartholdy-Schule (Fairplayer-Modellschule), Berlin, Dr. Hans-Peter Friedrich, Bundesinnenminister, Dr. Rüdiger Grube, Vorstandsvorsitzender der Deutschen Bahn AG, Prof. Dr. Herbert Scheithauer, Freie Universität Berlin, Mitbegründer von Fairplayer e.V.

Freie Universität Berlin

European Crime Prevention Award 2011

Forschungs-/Programmdefizit

Anti-Mobbing-Programme……

- ➜ führen zu kleinen, positiven Effekten
- ➜ oftmals jedoch ohne praktische Signifikanz
- ➜ oftmals keine Auswirkungen im konkreten Verhalten (oft: keine Beeinflussung vom Mobbingverhalten)

(Ferguson et al., 2007; Merrell et al., 2008; Ryan & Smith, 2009)

Freie Universität Berlin

Scheithauer, H., Rosenbach, C. & Niebank, K. (2012). Gelingensbedingungen für die Prävention von interpersonaler Gewalt im Kindes- und Jugendalter. Expertise im Auftrag der Stiftung Deutsches Forum für Kriminalprävention (DFK) Berlin, 3. korr. und überarb. Aufl. Bonn: Deutsches Forum Kriminalprävention.

Freie Universität Berlin

Gelingensbedingungen Präventionsmaßnahmen

- Theoretisch gut begründet
- Individuums- UND umweltzentriert
- Ressourcen UND Defizite, Entwicklungsaufgaben/Transitionen ansprechen
- Settingübergreifend (z.B. Schule und Elternhaus)
- Multikomponenten-Programme
- Kulturell angepasst, Alter und Gender berücksichtigen
- Hochstrukturiert (z.B. manualisiert)
- Variabel in der Didaktik
- **Von trainierten AnleiterInnen durchgeführt**
- **Lang anhaltend (mind. 9 Monate)**
- **Wertlegung auf Beziehungspflege und Implementationsbereitschaft**
- **Hohe Implementationsqualität**
- **Iatrogene Effekte beachten**
- Universell + selektiv/indiziert

(Catalano et al., 1998, 2002, 2004; Greenberg et al., 2001; Nation et al., 2003; Scheithauer, Rosenberg & Niebank, 2008)

Ausgew. Ergebnisse

Nach Fairplayer.Manual im Vergleich zu Kontrollgruppen:

- ➜ Rückgang Opfer, Täter, Täter/Opfer von Mobbing
- ➜ Rückgang Intensität (Anzahl Attacken) von Mobbing
- ➜ Rückgang relationaler Aggression

- ➜ Rückgang Gewaltlegitimation

- ➜ Rückgang Popularität Täter (soziale Normen!)
- ➜ Steigerung prosoziales Verhalten
- ➜ Verbesserte Empathie, Zusammenhalt in der Klasse, moralische Wertvorstellungen

- ➜ Hohe Einschätzung der Machbarkeit und Relevanz des Programms, sehr gute Umsetzbarkeit

Bull, Schultze, & Scheithauer (2009); Scheithauer, Hess, Schultze-Krumbholz, & Bull (2012); Scheithauer & Bull (2008); Wölfer & Scheithauer (2014)

Gliederung

- Hintergründe: Mobbing/Cybermobbing
- Folgen
- Risikobedingungen
- Intervention
- Prävention (Schulebene)
  - Fairplayer.Manual
  - Medienhelden

Freie Universität Berlin

www.medienhelden-projekt.de

Prävention von Cybermobbing – Das Medienhelden-Programm

Basics

- Prävention von Cyber-mobbing und Stärkung von schützenden Online-fertigkeiten
  - Strukturiertes, manualisiertes Präventionsprogramm
  - Zielgruppe: Sekundarschüler der 7. bis 10. Klasse
  - Umgesetzt durch fortgebildete und betreute Lehrkräfte
  - Integriert in bestehendes Schulcurriculum

Manual (erschienen im Mai 2012)

Ziele des Programms

Maßnahmenziele

- Einstellungsänderung (Wissen über CB; subjective Definitionen,
- rechtliche Hintergründe, Auswirkungen auf Opfer)

  (Kognitive/affektive) Empathieförderung/ „Betroffenheit“
- Subjektive und soziale Normen verbessern (u.a. Interaktion in Klasse, Rollenspiele, Diskussion)
- Vermittlung sozialer und Onlinefertigkeiten
- Medienfertigkeiten und Handlungsmöglichkeiten vermitteln

Methoden des Programms

Methoden

- Soziale Lerntheorie (z.B. Rollenspiele, Modelllernen)
- Kognitiv-behaviorale Methoden (z.B. positive Verstärkung, moralisches Argumentieren)
- Aktivierende Methoden (u.a. Peer-to-Peer Tutoring, Peer-to-Parent Tutoring)

Versionen des Programms

Curri-culum

- **10 Wochen**
- 90 Minuten je Woche

Projekt-tag

- **1 Tag**
- 4 Sessions von jw. 90 Minuten

Freie Universität Berlin

Inhalte des Curriculums

Woche 1
Gefahren von „Neuen Medien"
Einleitung

Woche 2
Cybermobbing: Definitionen & Konsequenzen
Sensibilisierung & Edukation

Woche 3
Cybermobbing: Gefühle & Perspektiven
Empathie-training

Woche 4
Participant-Role-Ansatz & Handlungs-möglichkeiten
Rollenspiele

Wochen 5-6
Wie schützt man sich und andere im Internet?
Peer-to-Peer-Tutoring

Woche 7
Rechtlicher Hintergrund
Moralische Dilemma-Diskussionen

Wochen 8-9
Elternabend
Peer-to-Parent-Tutoring

Woche 10
Reflektion
Quiz (Wissens-konsolidierung)

Freie Universität Berlin

Inhalte des Projekttags

Woche 1 — Gefahren von „Neuen Medien"

Woche 2 — Cybermobbing: Definitionen & Konsequenzen

Woche 3 — Cybermobbing: Gefühle & Perspektiven

Blöcke 1-2
(inhaltlich gekürzt)

Woche 4 — Participant-Role-Ansatz & Handlung-möglichkeiten

Rollenspiele

Wochen 5-6 — Wie schützt man sich und andere im Internet?

Block 3
(inhaltlich gekürzt)

Woche 7 — Rechtlicher Hintergrund

Moralische Dilemma-Diskussionen

Wochen 8-9 — Elternabend

Peer-to-Parent-Tutoring

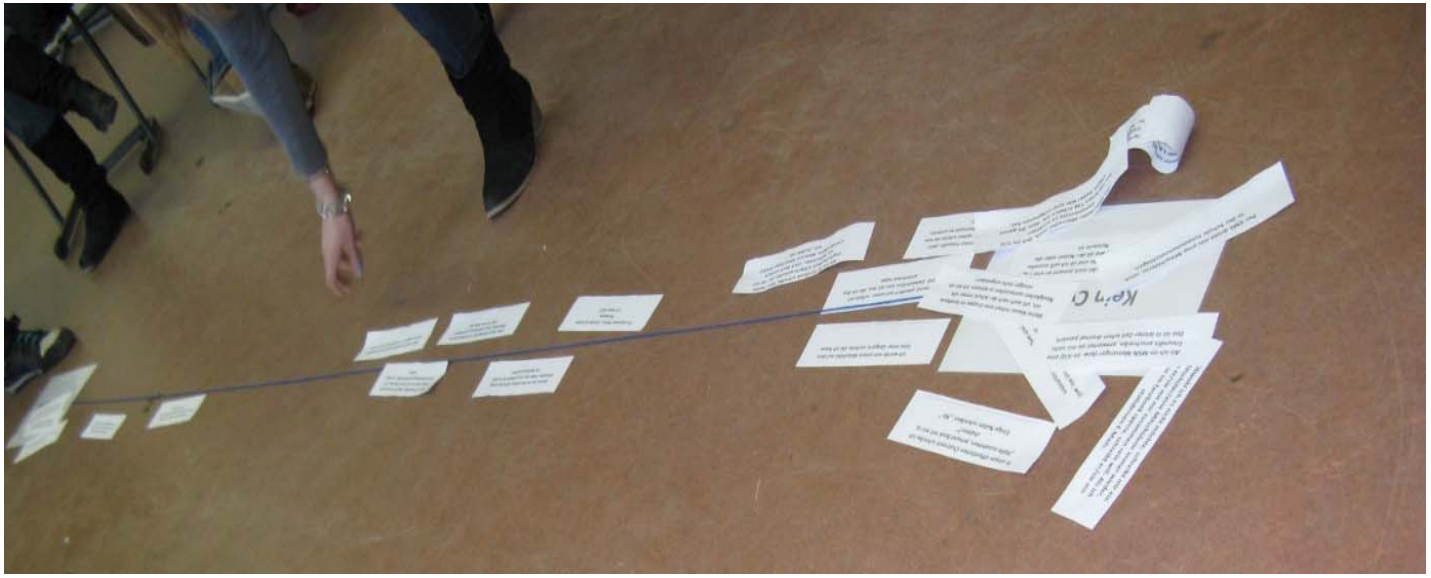
Woche 10 — Reflektion

Block 4

Beispiele für Interventionsmethoden

--- Fotos aus rechtl. Gründen entfernt ---

Meinungslinie



Identifikationskreis

1. **Aufstellen des Identifikationskreises:** Gemeinsam mit der Klasse werden in diesem Schritt zunächst 4 Stühle aufgestellt (s. Abbildung 10), vor denen ein Halbkreis gebildet wird. Halten Sie Klebestreifen und die Vorlage 3.1 (Namensschilder für die Beschriftung der Stühle) bereit. Die Stühle können Sie im Zuge der Beantwortung der Frage, welche Personen in dem Film vorkamen, aufstellen lassen. Ein Stuhl steht für Joe, einer für die MitschülerInnen, einer für die Eltern und einer für die Lehrer. Die Namensschilder können Sie z.B. an die Stuhllehnen kleben. Die Beschriftungen „Lehrer" und „Eltern" wurden bewusst anstelle von „die Lehrerin" oder „die Mutter" verwendet, damit sich sowohl Mädchen als auch Jungen mit den „Stühlen" – resp. jeweiligen Rollen – identifizieren können. Zusätzlich können sich die SchülerInnen so z.B. auf dem Stuhl der LehrerInnen auch zu den Gedanken anderer LehrerInnen äußern, die im Film keine Rolle gespielt haben.

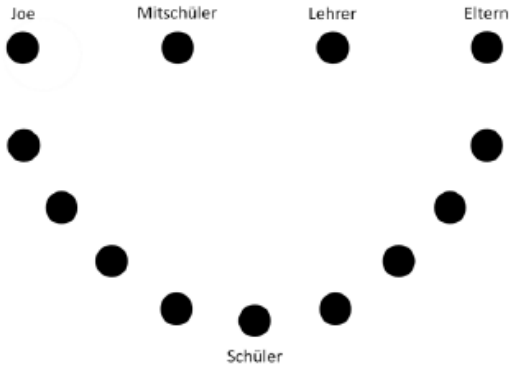


Abbildung 10: Identifikationskreis - vorn stehen 4 Stühle für Joe, seine MitschülerInnen, die LehrerInnen und die Eltern. Die übrigen SchülerInnen sitzen im Halbkreis vor den „Darstellern".

2. **Regeln erklären:** Alle SchülerInnen setzen sich in den Halbkreis. Erklären Sie den SchülerInnen, dass sie während der Übung die Sichtweise der Person einnehmen, auf deren Stuhl sie sich setzen. Sie sollen versuchen, sich so gut wie möglich mit den Darstellern zu identifizieren und daher auch aus deren Perspektive sprechen. Folgende Regeln müssen bei der Übung beachtet werden:

   - Die Stühle werden im fliegenden Wechsel besetzt und verlassen.

…nach „Let's Fight it Together"

Tutorenreferate

4 Warum man gute Passwörter braucht und wie man mit ihnen umgehen sollte (3. Tutorenreferat)

10 Min

In den meisten Fällen sind die eigene Identität im Internet sowie die Vertraulichkeit sämtlicher Informationen lediglich durch ein – zuweilen unsicheres - Passwort geschützt. Die Tutorengruppe 3 hat die Aufgabe für diese Situation zu sensibilisieren. Zudem sollen Strategien für erfolgreiches Handhaben von Passwörtern vermittelt und geübt werden. Die folgenden Fragen stehen dabei im Mittelpunkt der Betrachtung, wobei der Schwerpunkt auf der Kompetenzvermittlung liegen soll:

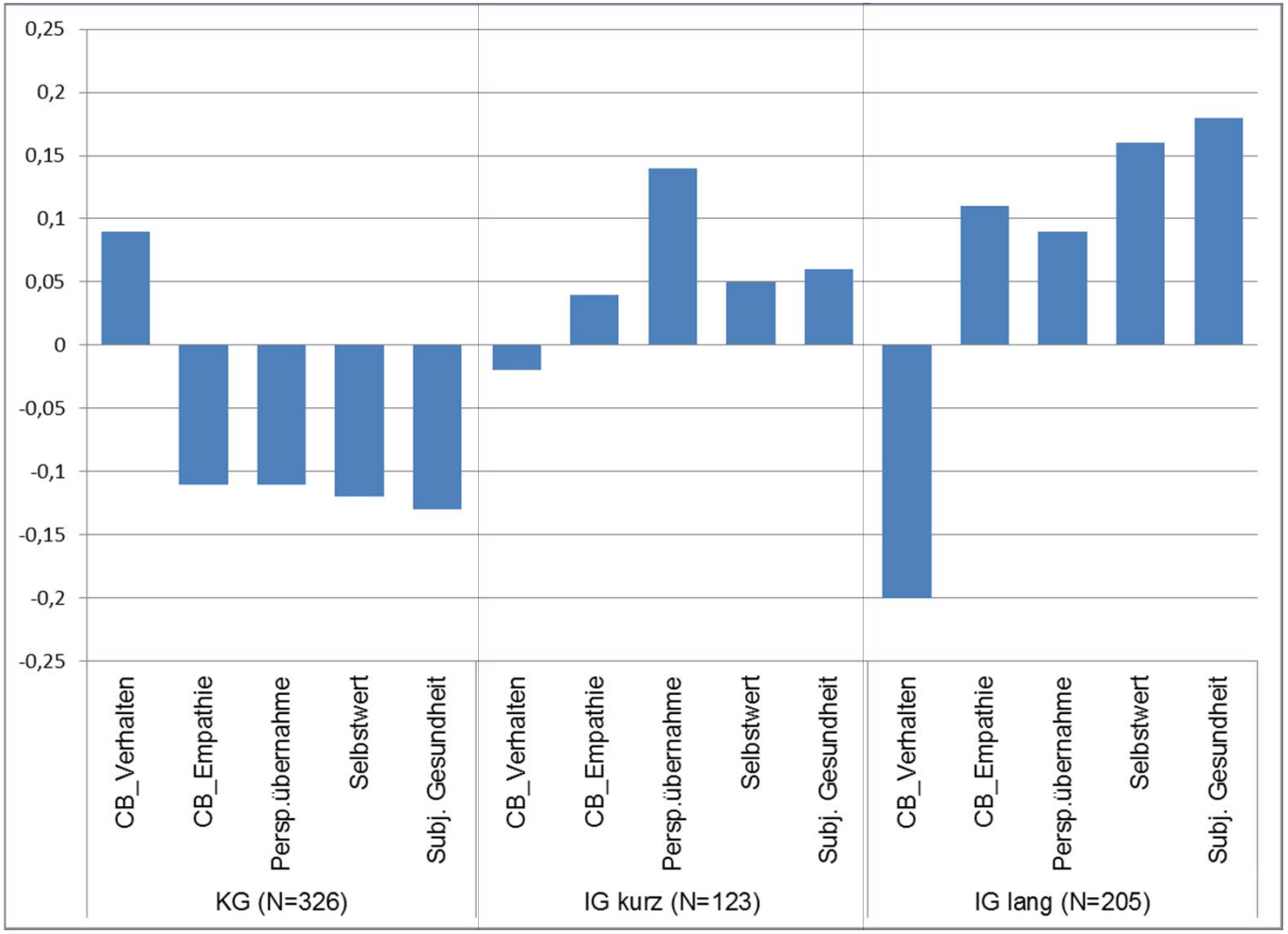
- Wo kommen Passwörter zur Anwendung und welchen Zweck erfüllen sie?
- Wie können unsichere Passwörter Cybermobbing begünstigen?
- Welche positiven Effekte gehen mit einem sicheren Passwort einher? (z.B. Vertraulichkeit, Selbstschutz)
- Welche Eigenschaften weist ein sicheres Passwort auf und warum sollte man nicht dasselbe Passwort mehrmals verwenden?
- Wie gehe ich mit meinen Passwörtern um (z.B. keine Weitergabe in Freundschaften und Beziehungen)?

Die folgende Tabelle gibt einige Anregungen, wie die Zielinhalte durch Referate sinnvoll vermittelt werden können. Auch andere Möglichkeiten sind denkbar.

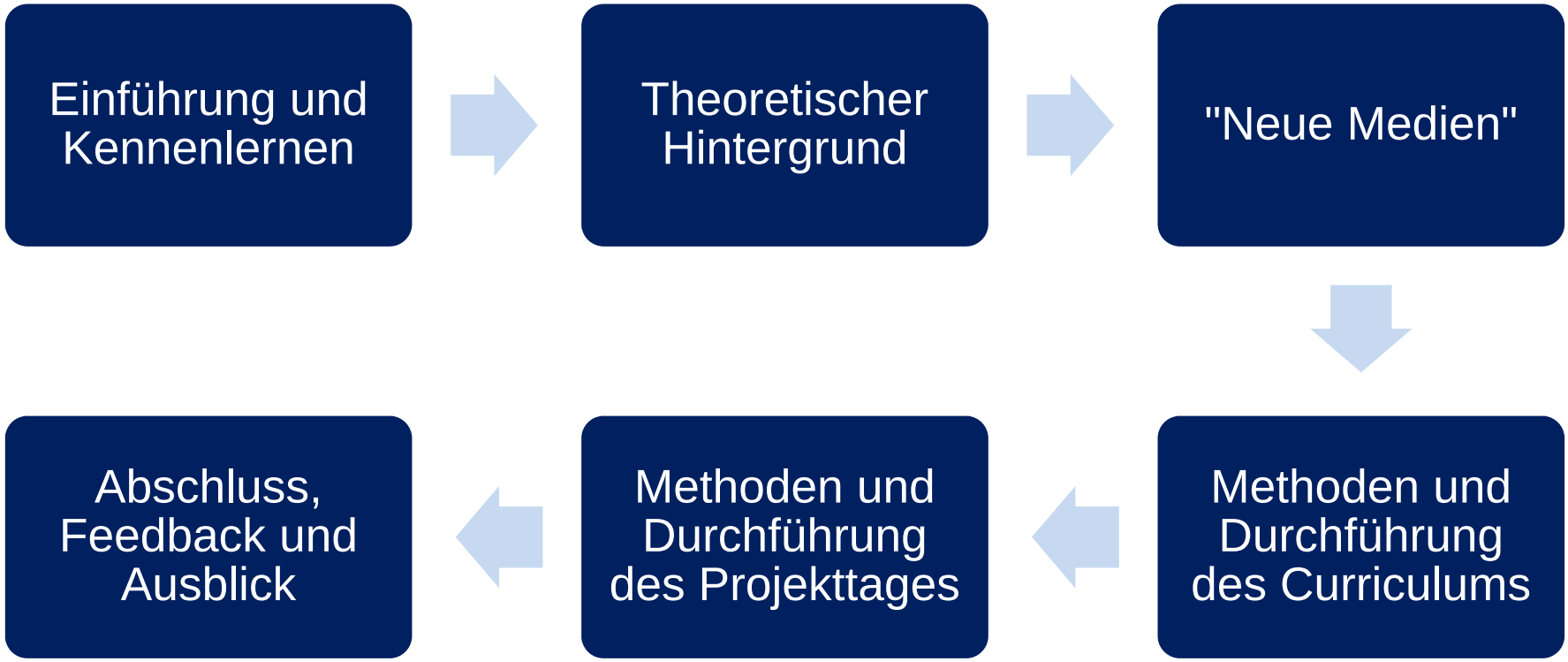
Beispielhafte Methoden, die im Referat zur Anwendung kommen können	
Wo kommen Passwörter zur Anwendung und welchen Zweck erfüllen sie?	Brainstorming mit den MitschülerInnen.
	Screenshots von Websites verschiedener Anwendungsgebiete (Einkauf, Bankgeschäfte, soziale Netzwerke, Chat etc.).

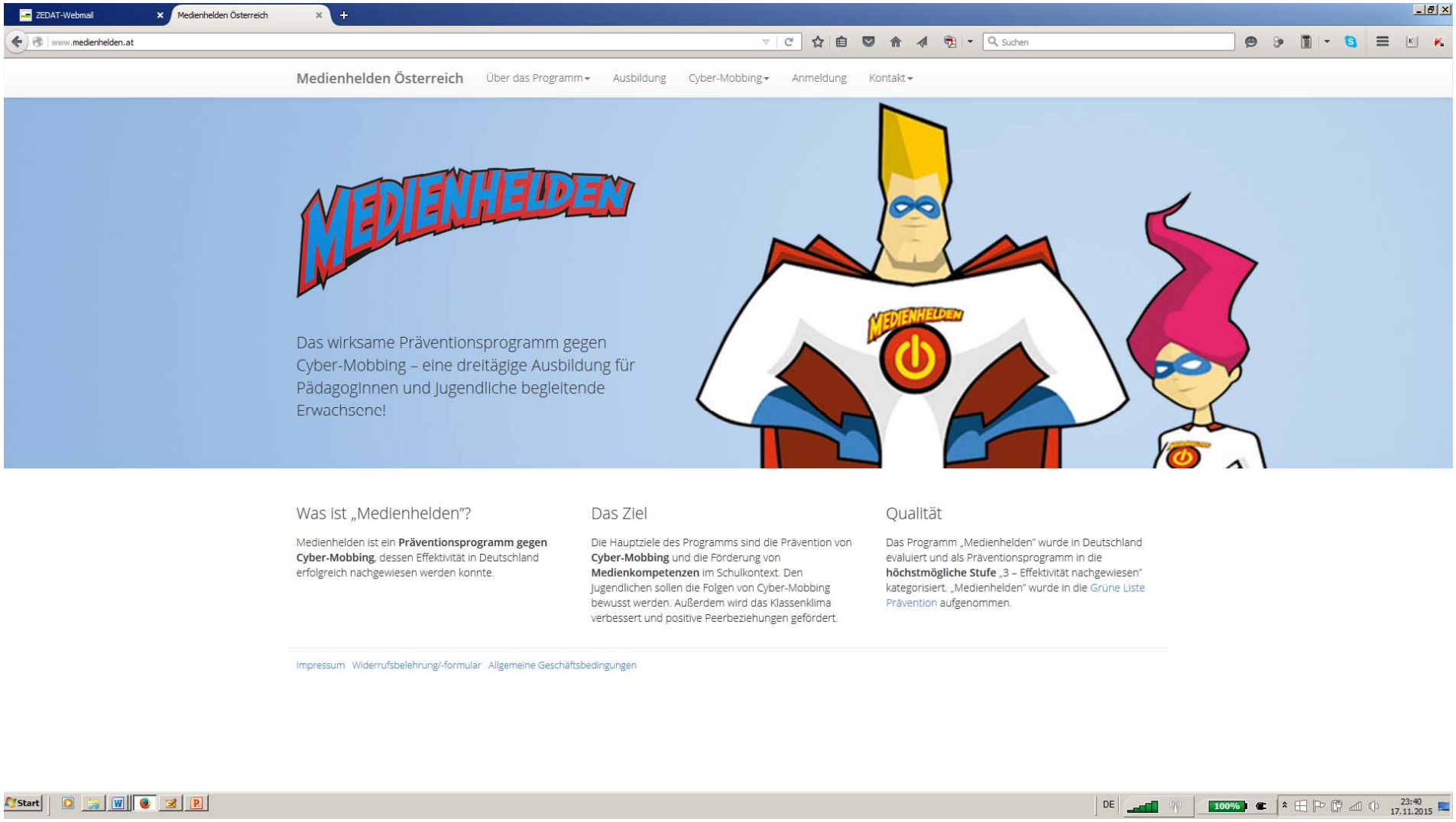
Wirksamkeit

Veränderung der Schüler-Selbstberichte zwischen Vorbefragung und Befragung 9 Monate später



Inhalte der Fortbildung





www.medienhelden.at

Freie Universität Berlin

„Grüne Liste Prävention“

Mozilla Firefox

Datei Bearbeiten Ansicht Chronik Lesezeichen Extras Hilfe

http://www.gruene-liste-praevention.de/nano.cms/datenbank/information

Aktuelle Nachrichten

CTC
communities that care

LPR

Tel: 0511 120 5268
Anschrift und Onlinekontakt
internal area

CTC – Was Communities That Care ist | SPIN: CTC – Modellversuch in Niedersachsen | GRÜNE LISTE PRÄVENTION – Datenbank | DOWNLOADS – Material und Dokumente | LINKS – Externe Seiten | KONTAKT – Wir über uns

Grüne Liste Prävention – CTC - Datenbank empfohlener Präventionsprogramme

In Deutschland existiert eine Fülle von Programmen, die zum Ziel haben, der Gewalt, der Kriminalität, dem Suchtverhalten und anderen Problemverhaltensweisen von Kindern und Jugendlichen vorzubeugen. Diese Programme sind in Bereichen wie der Eltern- und Familienbildung, der Kompetenzförderung bei Kindern und Jugendlichen, in der Kindertagestätte und der Schule oder im sozialen Umfeld der Nachbarschaft angesiedelt. Im internationalen Vergleich liegen in Deutschland aber nur wenige hochwertige Evaluationsstudien vor, die zeigen, welche Programme tatsächlich wirksam sind.

Trotz dieses Defizites an Evaluationsforschung können die in Deutschland angebotenen Präventionsprogramme nach der Güte ihrer Wirkungsüberprüfung und ihrer Konzeptqualität unterschieden werden. Die vorliegende Datenbank "Grüne Liste Prävention" bietet auf der Basis nachvollziehbarer Kriterien einen Überblick über empfehlenswerte Präventionsansätze in den Bereichen Familie, Schule, Kinder/Jugendliche und Nachbarschaft: Welche Programme können mit Aussicht auf Erfolg wo, wann und wie eingesetzt werden, um die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen zu unterstützen? Auf welche Weise beugen diese Programme der Entstehung oder der Verfestigung von Problemverhaltensweisen vor? Und schließlich: Was weiß man darüber, ob diese Programme funktionieren und zu welchen Ergebnissen sie führen?

Die "Grüne Liste Prävention" will den Stand der Entwicklung von ausgewählten Programmansätzen möglichst genau abbilden. Daher werden die empfohlenen Präventionsprogramme noch einmal in drei Stufen bezüglich des Nachweises ihrer Wirksamkeit eingeteilt:

Für weitere Informationen bitte anklicken.

1. Effektivität theoretisch gut begründet
2. Effektivität wahrscheinlich
3. Effektivität nachgewiesen

Die Bewertung „Auf der Schwelle“ kommt zustande, wenn nicht alle Kriterien auf der Konzeptebene für ein theoretisch überzeugendes Modell erfüllt sind; wenn nötige Informationen zur Einstufung noch nicht vorliegen oder wenn noch überhaupt keine Evaluation vorgenommen wurde.

In der Datenbank können Präventionsprogramme gezielt nach den CTC - Risiko- und Schutzfaktoren recherchiert werden. Auf der Basis ihres Gebietsprofils können CTC-Standorte hier passgenaue Handlungsansätze finden, welche die priorisierten Risikofaktoren senken oder niedrige Schutzfaktoren stärken können.

Die Datenbank "Grüne Liste Prävention" erlaubt darüber hinaus auch eine gezielte Suche entlang von Kriterien wie z.B. den von den Programmen angegangenen Problemverhalten, dem Alter der Zielgruppe, oder den Einsatzbereich (Institution), um eine Weitentwicklung von örtlichen Angebotsstrukturen zu befördern.

Die Einstufungen der Programme sind in der Arbeitsgruppe SPIN des LPR einvernehmlich auf der Basis der vorliegenden Informationen getroffen worden. Kommentare der Programmträger, bzw.

Datenbank
- Information
  - Kriterien (.pdf)
  - Programm vorschlagen
- Neue Programme
- Alle empfohlenen Programme
- Programme auf der Schwelle
- In Bearbeitung

Programmsuche

erweiterte Suche

Risikofaktoren

Schutzfaktoren

FAQ - Häufig gestellte Fragen

http://www.gruene-liste-praevention.de/nano.cms/datenbank/information

Kontakt

Univ.-Prof. Dr. Herbert Scheithauer
Professor für Klinische und Entwicklungspsychologie
AB Entwicklungswissenschaft & Angewandte Entwicklungspsychologie
FB Erziehungswissenschaft und Psychologie
Freie Universität Berlin
Habelschwerdter Allee 45
D-14195 Berlin
Telefon ++49 (0) 30 838-5 65 46
Email **herbert.scheithauer@fu-berlin.de**

www.developmental-science.de

www.fairplayer.de
www.medienhelden-projekt.de

Hess, M., & Scheithauer, H. (2015). Bullying. In T.P. Gullotta, R. W. Plant, & M. A. Evans (Eds.), *The handbook of adolescent behavioral problems. Evidence-based approaches to prevention and treatment, 2nd edition* (pp. 429-443). New York: Springer Academic Publishing. doi: 10.1007/978-1-4899-7497-6_23

Schultze-Krumbholz, A. & Scheithauer, H. (2015). Cyberbullying. In T. P. Gullotta, M. Evans & R. Plant (Eds.), *The handbook of adolescent behavioral problems. Evidence-based approaches to prevention and treatment* (2nd ed.) (pp 415-428). New York: Springer. doi: 10.1007/978-1-4899-7497-6_22